

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 16 (1989)
Heft: 2

Rubrik: Mosaik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skination Nummer 1



Die Schweizer Alpinen haben bei den Weltmeisterschaften in Vail (USA) mit dem Gewinn von elf Medaillen (3 Gold, 5 Silber, 3 Bronze) die hochgesteck-

ten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern gar noch übertroffen und gleichzeitig ihre Position als alpine «Skination Nummer eins», die sie seit den Weltmeisterschaften 1985 in Bormio innehaben, bestätigt. Dies, obwohl ihnen diesmal die Österreicher so nahe gekommen sind wie schon lange nicht mehr. Unser Bild zeigt die Schweizer Goldmedaillengewinnerinnen und -gewinner Vreni Schneider, Martin Hagnl und Maria Walliser (von links nach rechts; Foto: Keystone).

Reisefreudige Schweizer

Sieben Millionen Auslandreisen haben Schweizerinnen und Schweizer 1988 unternommen und durchschnittlich 1180 Franken pro Reise ausgelegt. Das sind sieben Prozent mehr als im Vorjahr oder 7,8 Milliarden Franken total, die als Export-

wert in fremde Länder gingen. Die meistbevorzugten Reiseländer waren Italien, Frankreich, Spanien und England, doch schon an fünfter Stelle stehen die USA. Absolute Gewinnerin in Prozenten waren die USA mit einem Zuwachs von 31 Prozent.

Heimatschutz geht neue Wege

Die Stadt Winterthur wird im Juni dieses Jahres mit dem Wakker-Preis 1989 ausgezeichnet, und zwar für den Schutz von Arbeitersiedlungen (unser Bild) und Villenvierteln des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts. Mit dieser Wahl geht der Schweizer Heimatschutz (SHS) neue Wege: Seit der Einführung des mit 10000 Franken dotierten Preises im Jahre 1972 zeichnet der SHS erstmals nicht eine Gemeinde für einen alten Dorfkern oder eine historische Alt-

stadt mit Ansichtskartenglanz aus. Winterthur bekommt die Anerkennung für die Erhaltung von mehreren Quartieren und Siedlungen, die in der ganzen Stadt verstreut sind und einen besonders hohen Wohnwert haben. Sie stammen alle aus der Zeit der Industrialisierung, einer Epoche, die bei Preisverleihungen bisher vernachlässigt wurde, obwohl sie die heutige Zeit mehr geprägt hat, als der bäuerlich-feudale Zeiträum.

(Foto: Heimatschutz)



Kolumne: «Schweiz ohne Armee»

Das Schlachten einer heiligen Kuh?



Am 26. November dieses Jahres werden die Schweizerinnen und Schweizer über die Volksinitiative «für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik» abstimmen. Das mit 111300 Unterschriften eingereichte Volksbegehren will unter anderem ganz einfach die Schweizer Armee abschaffen. Der erste Satz von Artikel 17 der Bundesverfassung würde neu heißen: «Die Schweiz hat keine Armee.» Deshalb wird die Vorlage zweifellos hoch verworfen. Die Höhe der Verwerfung jedoch wird als Massstab für den Wehrwillen und die Verteidigungsbereitschaft des Schweizervolkes interpretiert werden.

1982 hatten die Jungsozialisten die Idee geboren und die «Gruppe Schweiz ohne Armee» (GSoA) gegründet, die sofort von pazifistischen Kreisen und Gruppierungen am linken Rand des politischen Spektrums unterstützt wurde. Die Jusos zielen in ihrem Abstimmungskampf auf die traditionelle Verbundenheit von Volk und Armee. Für sie ist das schweizerische Milizsystem «ein Unterdrückungsinstrument des Bürgertums», das «demokratie- und frauenfeindlich» ist und «das öffentliche Leben militarisiert». Sie widersprechen der offiziellen Linie unserer Aussenpolitik, die Armee habe eine abschreckende Wirkung, helfe glaubwürdig, die immerwährende und bewaffnete Neutralität aufrechtzuerhalten, und sei so wesentlicher Bestandteil unserer Sicherheits- und Friedenspolitik.

Wie ernst sind solche Argumente zu nehmen? In einer Zeit, in welcher sich das Wehrklima zusehends ändert und die in der Hochkonjunktur geborenen Jahrgänge, die vom Vietnam-Krieg mehr geprägt sind als vom Ungarn-Aufstand, in die Armee eintreten, wird die schweizerische Wehrbereitschaft stärker denn je hinterfragt. Die Armee ist keine «heilige Kuh» mehr. Fünfzig Jahre nach der Mobilmachung 1939 und über 40 Jahre nach Kriegsende haben sich die Ansichten grundlegend geändert. Die Einsicht, dass Kriege nicht mehr gewonnen werden können, ist gewachsen und beeinflusst die Einstellung der Jugend, selbst zu einer reinen Verteidigungsarmee wie der schweizerischen. Umfragen zeigen auf, dass nicht der Wehrwille angezwEIFelt wird, dass jedoch Drill und Dienstbetrieb, Aufwand und Ausrüstung im Zeitalter des nuklearen und konventionellen Overkills in Frage gestellt werden und auf die Wehrbereitschaft lähmend wirken können. Fragt man die Schweizer, wo im Bundeshaushalt gespart werden könnte, nennen viele regelmäßig die Armeeausgaben. Seriöse Untersuchungen zeigen auch ein Informationsmanko gerade der jüngeren Generation auf: Sie weiß erschreckend wenig über den Verteidigungsauftrag, den potentiellen Gegner abzuschrecken, über die Ziele unserer Außen-, Sicherheits- und Friedenspolitik und noch weniger über die



verstärkten Friedens- und Vermittlungsanstrengungen unserer Diplomatie.

Ehrlich gemeinte pazifistische Argumente gegen die Armee, die eher einem Bekenntnis gleichkommen, soll man nicht verhöhnen. Dagegen werden die abstrusen Argumente der Jusos von der demokratifeindlichen Armee und der antisozialen «Schule der Nation» kaum verfangen. Sie zielen an der Frage «Landesverteidigung ja oder nein» vorbei. Auch die in den eidgenössischen Räten von der Sozialdemokratie gemachten Vorbehalte – fehlender Zivildienst und zu hohe Rüstungsausgaben – sind keine Argumente für die Initiative. Die Frage ist einzig diejenige, ob wir eine Armee zur Selbstverteidigung wollen oder nicht. Aus dieser Sicht verblasst die Behauptung der Jusos vollends, unsere Milizarmee könne uns im Ernstfall überhaupt nicht verteidigen und hätte dies auch im Zweiten Weltkrieg nicht vermocht.

Den Willen zur Selbstbehauptung ziehen nur die wenigsten in Zweifel. Für namhafte Friedens- und Konfliktforscher ist unsere Milizarmee geradezu Vorbild, denn ein glaubwürdiger neutraler Staat wäre ohne seine Verteidigungsarmee nicht denkbar. Es stimmt zwar, dass in den hochentwickelten Industriestaaten, in Japan, in

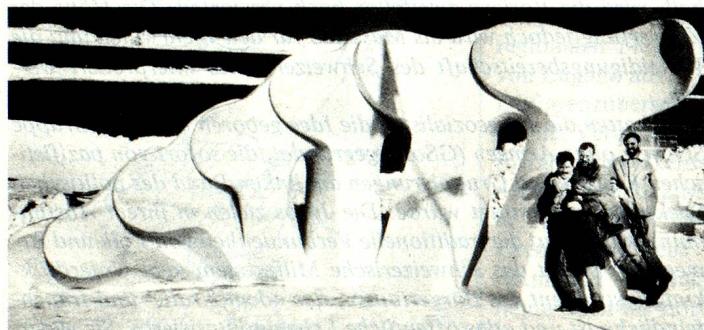
Nordamerika und in Europa, der Krieg zu einem Abstraktum geworden ist und dass gegenwärtig Ost und West willens sind, ihre Armeen «abzuspecken». Nur sind das vorderhand Willensbekundungen: die Vernichtungspotentiale sind nach wie vor da. Bedrohungen und Charakter des Krieges haben sich, vor allem mit dem Blick auf die Konfliktherde in der Dritten Welt, vollständig gewandelt. Friedens- und Konfliktforscher warnen heute vor einseitigen Abrüstungsschritten. Der Norweger Johan Galtung sieht den defensiven Charakter der Schweizer Armee geradezu als Idealzustand. Dieser könnte den Grossmächten als Vorbild dienen, ihre Armeen auf den Stand von reinen Verteidigungsarmeen herunterzubringen.

Wohl kaum ein Staat kann auf die Armee als Instrument der Staatsmacht verzichten. Ordnung kommt ohne Machtmittel nicht aus. Ob die Armee heute noch gegen Streikende oder gegen Atomgegner eingesetzt würde, ist weniger eine Frage der Armee an sich als vielmehr des herrschenden Demokratieverständnisses.

Die Befürworter der Initiative gehören nicht unbedingt als «linke Spinner» verschrien. Die Initiative öffnet die Augen und mehrt das Wissen um unsere klassische Sicherheits- und Aussenpolitik; über Armeereformen können wir ein andermal diskutieren.

Bruno Schläppi

Vergoldete Schneeskulptur



Schweizer Goldmedaillen-Siege nicht nur im alpinen Skisport: Drei Schweizer gewannen in der kanadischen Stadt Quebec die Goldmedaille mit ihrer Schne-

skulptur. Sie stellt den «Lebensweg des Menschen vom liegenden Neugeborenen bis zum Erwachsenen» dar. (Foto: Keystone)

Hermann Burger gestorben

Der Schweizer Schriftsteller Hermann Burger ist im März im Alter von 46 Jahren freiwillig aus dem Leben geschieden. Kurz vor seinem Tod ist sein Roman «Brunsleben» als erster Band des auf vier Bände ange-

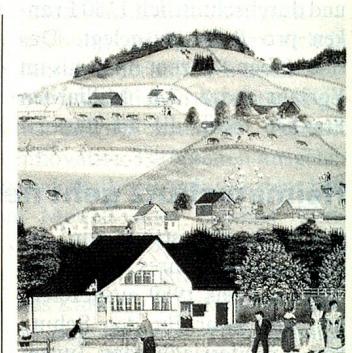


legten Werkes «Brenner» erschienen. Burger gilt als Sprachvirtuose, als eigenwilliger Formulierungsartist mit Vorliebe für skurrile Stoffe. Zu seinen Hauptwerken gehören die Romane «Schilten» – dafür erhielt er 1978 den Preis der Schweizerischen Schiller-Stiftung – und «Die künstliche Mutter» (1982) sowie die Erzählbände «Diabelli» (1979) und «Blankenburg» (1986). Zu seinen jüngsten Werken gehört auch die Abhandlung «tractatus logico-suicidalis – über die Selbsttötung». (Foto: Keystone)

Das neue Buch

Appenzeller Kindheit

Der ganz der traditionellen Malerei seiner appenzellischen Heimat und den Vorbildern der naiven Kunst verpflichtete Albert Manser hat mit seinem Werk «Albertli» ein Kinderbuch geschaffen, das auch Erwachsene gerne zur Hand nehmen. Der Künstler schildert in 19 farbigen Bildern – ergänzt durch knappe Texte – seine eigene Kindheit in Appenzell (unser Bild). Die meisterhafte Darstellung der Jahreszeiten und des damit verbundenen Brauchtums verdienen besondere Erwähnung. Das Buch ist als eines der «schönsten Bücher des Jahres 1987» ausge-



zeichnet worden und auch in französischer («P'tit Albert») und in englischer Sprache («Little Albert») erhältlich. JM Albert Manser. Albertli. Geschichte eines Appenzeller Bauernbuben. Atlantis Kinderbücher im Verlag Pro Juventute. SFr. 24.80 (zu beziehen beim Auslandschweizer-Sekretariat).

Telegramme

■ Die Swissair weitet ihr Flugnetz aus und fliegt ab diesem Sommer 108 Städte in 67 Ländern an. Neu darunter sind Izmir (Türkei), Lyon (Frankreich) und Ljubljana (Jugoslawien).

■ Erstmals hat die schweizerische Schokoladenindustrie im vergangenen Jahr die Um-

satz-Milliardengrenze überschritten.

■ 702 Personen wurden 1988 in der Schweiz *Aids-krank*, was einer Verdoppelung gegenüber dem Vorjahr entspricht.

■ Mit 1 006 530 Personen hat der Bestand der *ausländischen Wohnbevölkerung* in der Schweiz Ende 1988 erstmals seit der ersten Hälfte der Siebzigerjahre wieder die Millionengrenze überschritten.



Folklore-Zeitschrift

In einer Zeit weltumspannender Information laufen wir alle Gefahr, den Blick für den eigentlichen Lebensraum zu verlieren. Als Auslandschweizer wissen Sie eine Menge über ferne Länder, ihre Schönheiten und ihre Probleme – und empfinden meist umso deutlicher den Wunsch, sich mit den eigenen Wurzeln zu beschäftigen. Diesem Bedürfnis kommt nun «*Popularia*», das Magazin für Schweizer Folklore, entgegen. Es widmet sich vor allem dem typisch schweizerischen Brauchtum und dessen Ursprung. «*Popularia*» ist aber auch eine Plattform für Literatur und Volkskunst. Und die klingende Folklore kommt dank Wysel Gyr ebenfalls nicht zu kurz. Auf Farbseiten stellt diese Zeitschrift eine volkstüm-

lich geprägte Verbindung zur Heimat her. Verlangen Sie gratis eine Probenummer bei: «*Popularia*», Hohle Gasse, CH-4323 Wallbach,

Kopp-Affäre zieht Kreise

Seit dem peinlichen Rücktritt von Bundesrätin Elisabeth Kopp im Januar 1989 laufen die Untersuchungen auf Hochtouren. Die Eidgenössischen Räte haben eine Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) eingesetzt, die mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet ist und die politischen, administrativen und verwaltungstechnischen Aspekte der Kopp-Affäre auszuleuchten hat. Der Bericht der Kommission wird im Laufe dieses Sommers erwartet. Es ist übrigens seit Bestehen des Bundesstaates erst das zweite Mal, dass eine

derartige Kommission eingesetzt wird (1964 beschäftigte sich ein ähnliches Gremium mit der Mirage-Affäre). – Das Parlament hat ferner in der März-Session zum erstenmal in der Geschichte die Immunität (Schutz vor Strafverfolgung für Magistratspersonen) eines Bundesrates aufgehoben. Damit wurde der Weg frei für ein Strafverfahren gegen Elisabeth Kopp, das klären soll, ob sich die frühere Justizministerin der Amtsgeheimnisverletzung und allenfalls zusätzlicher Delikte schuldig gemacht hat.

Ausgelöst hat die Affäre der im letzten Dezember bekanntgewordene telefonische Tip von Bundesrätin Kopp an ihren Ehemann vom 27. Oktober 1988, aus dem Verwaltungsrat der Shakarchi Trading auszutreten, da diese der Drogengeldwäsche verdächtigt wurde.

Giftmüllkonvention

Die jahrelange Suche nach einem globalen Konsens zur Reduktion des Giftmüllverkehrs hat mit der Basler Konvention vom vergangenen März zu einem konkreten Ergebnis geführt. Die Schweiz hat dabei eine wichtige Promotorenrolle gespielt. Das Abkommen räumt jedem Land das Recht ein, «die Einfuhr von Sonderabfällen und anderen Abfällen zum Zweck ihrer Beseitigung zu verbieten». Bilaterale Verträge zwischen Unterzeichnern und Nichtunterzeichnern der Konvention sind nur noch zulässig, wenn sie Bestimmungen enthalten, «die nicht weniger umweltgerecht sind als die Bestimmungen der Konvention». Zur Überwachung wird ein Sekretariat mit Sitz in Genf eingerichtet.

Skeleton-Weltmeisterschaften

130 km/h in der Eisrinne



St. Moritz erlebte am ersten Februar-Wochenende einen grossen Auftritt tollkühner Männer auf rasenden Schlitten: Auf der Bobbahn wurden die zweiten Weltmeisterschaften im Bobbahn-Skeleton ausgetragen.

Jahrzehntelang verstand man unter Skeletonsport ausschliesslich das Fahren auf der Ende des 19. Jahrhunderts vom Engländer Bulpett in St. Moritz gebauten berühmten Anlage, dem Cresta-Run. Sie besitzt flache, nicht überhöhte Kurven, die

Schlitten sind auf Rollkissen beweglich. Vor etwa drei Jahrzehnten bürgerete sich daneben das Fahren mit starren Skeletonschlitten auf normalen Bobbahnen ein, von dem hier die Rede ist. Die Bobbahn-Skeletonfahrer sind heute auf allen

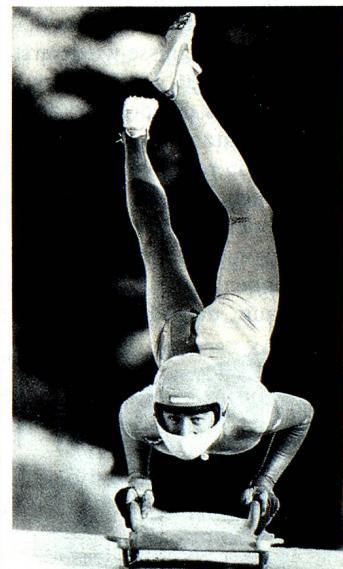
Bobbahnen der Welt zu Gast, erreichen bis zu 130 Stundenkilometer Geschwindigkeit, tragen plastifizierte, windschlüpfige Anzüge und müssen hervorragend durchtrainiert sein, um an der Spitze mithalten zu können.

Souveräner Alain Wicki

Ausnahmetalent im Schweizer Team ist der 174 Zentimeter kleine, 65 Kilogramm schwere und 27 Jahre alte Alain Wicki, Sohn des Viererbob-Goldgewinners in Sapporo, Jean Wicki. Der Jus-Student, mit einem



Wicki unterwegs auf dem Bobrun in St. Moritz.



Alain Wicki springt auf den Schlitten: Skeleton ist eine sehr spektakuläre Sportart.

angeborenen Gefühl für Beweglichkeit und physikalische Kräfte, zeigte in St. Moritz seine grosse Klasse: Mit Bestzeiten in allen vier Läufen wurde der Regensdorfer überlegen Bobbahn-Skeleton-Weltmeister, nachdem er vorgängig schon den Weltcup für sich entschieden hatte.

Text und Bild: Karl Hofer